

# Laibacher Zeitung.

Nr. 106.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 11. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr.

1885.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. April d. J. die vom Director der Reichs-Centralcasse Ferdinand Angerer angeforderte Beförderung in den bleibenden Ruhestand allergnädigst zu genehmigen und demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und vorzüglichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Classe taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. April d. J. dem außerordentlichen Mitgliede des evangelischen Oberkirchenrathes A. C. und Pfarrer der evangelischen Gemeinde A. C. in Wien Georg Ranka sowie dem außerordentlichen Mitgliede des evangelischen Oberkirchenrathes H. C. und Pfarrer der evangelischen Gemeinde H. C. in Wien Dr. Theol. Karl Alphons Witz in Anerkennung ihres verdienstlichen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Joseph Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. April d. J. den Controllor der Reichs-Centralcasse Ferdinand Fausel zum Director dieser Casse allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. April d. J. die Maria Antonia Gräfin Hartig zur Ehrenname des k. k. adelig-weltlichen Damenstiftes Maria-Schul in Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Bezirkscommissär German Zuech zum Statthalterei-Secretär im Küstenlande ernannt.

Der Reichsfinanzminister hat den Titular-Rechnungsrath des Rechnungsdepartements des Reichsfinanzministeriums und provisorischen Finanzrath und Vorstand des Rechnungsdepartements der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina August Hueber zum Controllor der Reichs-Centralcasse ernannt.

## Feuilleton.

### Die Herrschaft Mötting

im Besitze des J. B. de Marchi 1712 bis 1718.

Von Prof. Simon Rutar in Spalato.

(Fortsetzung.)

Es ist nicht bekannt, wie es dennoch kam, dass sich der Conte de Marchi für den Ankauf der Herrschaft Mötting entschloss. Er scheint damals durch längere Zeit hindurch in Wien gewohnt zu haben, „in Angelegenheit des Kaisers und im Interesse der katholischen Religion“. Hier in Wien, im „kroatischen Collegium“, schloss er mit den Bevollmächtigten des Agramer Capitels am 4. Oktober 1712 den Kaufvertrag „auf ewige Zeiten“ ab, wonach ihm die Herrschaft Mötting gegen einen in Raten abzuzahlenden Kaufschilling von 28000 fl. eingeweiht werden sollte. Von diesem Vertrage konnte ich unter den Schriften des Conte de Marchi weder das Original noch eine Abschrift entdecken. Dass er aber factisch existiert haben muss, geht daraus hervor, dass sich das Capitell in einem zweiten Kaufvertrage vom 29. November darauf bezeugt. Der Vertrag vom 4. Oktober wurde nämlich vom Capitell nicht bestätigt. Der Conte de Marchi protestierte drei- oder viermal dagegen, aber es half alles nichts, er musste sich daher in der schlechtesten Jahreszeit, wo Wagen und Pferde im Straßenkoth einsanken, persönlich nach Agram begeben, um einen neuen Vertrag zu schließen. Nach achtägiger Unterhandlung gelang ihm dies zwar durch die Vermittlung des Cano-

## Nichtamtlicher Theil.

### Nicht auswandern!

Die Enttäuschungen der Auswanderer lassen sich dieses Jahr zum erstenmale ziffermäßig nachweisen: weil zum erstenmale die Zahl der „Zurückgekehrten“ veröffentlicht wurde. Im Monat März betrug die Menge der zurückgekehrten Auswanderer nicht weniger als 630! — Mit welchen Hoffnungen und Zukunftsplänen mögen diese Vellagenswecken einst über Hamburg, Bremen u. s. w. hinausgezogen sein in die Fremde. Welche Leiden, Entbehrungen und bittere Enttäuschungen haben die leichtsinnigen Thoren durchmachen müssen, bis sie endlich die wahren Verhältnisse erkannten, über welche sie sich vor ihrer Abfahrt nicht genügend unterrichtet hatten. Jetzt kehren sie verarmt und entmuthigt in ihr Vaterland wieder heim als Bettler — und dennoch beneidet von den in Amerika zurückgebliebenen Leidensgenossen, welche die Kosten der Rückfahrt nicht zu zahlen vermochten und die nun im Elend verkommen.

Vielleicht ist auch ein Theil der Heimkehrenden nicht freiwillig wieder aufs Schiff gegangen, um die Gestade des alten Europa aufzusuchen, sondern wurde von den Amerikanern zurückgeschickt. Es liegt auf der Hand, dass diesen der Strom der Einwanderer allmählich unbequem wird, da auch in Amerika gegenwärtig die Erwerbsverhältnisse keineswegs zu den günstigsten gehören und mithin die meistens nur wenig bares Geld mit sich Bringenden keine Arbeit finden und dann als Arme den Gemeinden zur Last fallen, was bei ihrer großen Anzahl sehr erhebliche Geldausgaben verursacht. Als die Newyorker Handelskammer im Jänner d. J. Anlass nahm, vor weiterer Einwanderung nach Nordamerika zu warnen, wies sie nicht nur auf die anhaltend gedrückte Geschäftslage hin, sondern führte besonders noch an, dass allein in der Stadt Newyork der dortige Wohlthätigkeitsverein 45000 Familien, bestehend aus 180000 Personen, unterstützt habe, unter denen sich nur sehr wenige Einheimische befanden, während die Mehrzahl aus der Fremde gekommene Einwanderer waren. Letztere vermehren die Masse der Armen unausgesetzt. Auch das österreichisch-ungarische Consulat bestätigte dies in seiner Veröffentlichung und wies dabei auf den herabgehenden und immer geringer werdenden Tagelohn hin. Die in Amerika erscheinende „Oesterreichische Zeitung“ bemerkte dabei, dass 30000 brotlose Arbeiter sich in Newyork befänden. Aus amtlichen Mittheilungen geht hervor, dass die öffentlichen Armenhäuser und Asyle des Staates Newyork mit eingewanderten Armen über-

fällt seien, und dass es Zeit sei, der Einwanderung von mittellosen Personen Einhalt zu thun.

Auf Grund des amerikanischen Bundesgesetzes vom 3. August 1882 wurden von den Einwanderungs-Commissären im Verlaufe des Jahres 1884 zurückgewiesen: 63 Irrsinnige, 4 Blinde, 5 Taubstumme, 21 Krüppel, 103 unverheiratete schwangere Frauenzimmer, welche nach ihrer Entbindung als arbeitsunfähig mit dem Kinde dem Staate zur Last fallen würden, 73 Altersschwache und 875 erwerbsunfähige Kranke und Arme. Die Rücksendung geschieht auf Kosten der Dampfschiffslinien, welche sie in das Land gebracht haben. Dass dabei die Rückfahrt jener Unglücklichen keine angenehme sein wird, dass ihre Verpflegung während der Rückfahrt ihre Erwerbsunfähigkeit eher zu erhöhen als zu mindern vermöge, liegt auf der Hand.

Die Untersuchung der Einwandernden und die Auswahl derjenigen, welche zurückgeschickt werden sollten, fand früher unmittelbar auf dem Schiffe statt, konnte daher nur in größter Eile und oft nur oberflächlich ausgeführt werden, so dass zur Klage wegen Ungerechtigkeit den Zugereizten wohl gelegentlich Ursache geboten wurde. Gegenwärtig findet die Untersuchung in „Castle Garden“, dem allgemeinen Depot, in welches die Einwanderer zuerst gebracht werden, statt und kann daher mit mehr Ruhe und Gründlichkeit ausgeführt werden; gerechter mag sie dadurch geworden sein, aber gewiss nicht minder schmerzlich für eine Familie, von welcher auf Grund des Gesetzes eines der Familienmitglieder abgetrennt und in eine ungewisse Zukunft zwangsweise zur Heimat zurückbefördert wird.

Die Zurückweisung wird gegenwärtig mit umso größerer Strenge ausgeführt, als die Beamten mit vollem Rechte über den Betrug entrüstet sind, welchem sie durch die Dumm-Schlaueit häuerlicher Einwanderer ausgesetzt waren. Letztere hofften nämlich alle Vortheile, namentlich eine kostenfreie Beförderung an ihren Bestimmungsort, gewinnen zu können, wenn sie sich für gänzlich arm und mittellos ausgaben. Als sie aber hörten, dass ihnen für diesen Fall die Pforten der Neuen Welt verschlossen sein würden, kamen die Sparpfennige aus verborgenen Taschen, Geldklappen und zusammengeschnürten Strümpfen zutage. Dass die Einwanderer keineswegs in ihrer Mehrzahl ohne Geldmittel nach Amerika kommen, lehrt der Bericht der „Deutschen Gesellschaft“, nach welchem der größere Theil der sich auf 330000 Köpfe belaufenden Eingewanderten bemerkenswerte Summen einbrachte. In dem ihnen als erster Aufenthalt angewiesenen „Castle Garden“ wurden im Jahre 1884 mehr als 1 1/4 Mil-

nicus Gothall, aber zu seinem eigenen Nachtheile, indem er auf die Früchte desselben Jahres verzichten musste. Im Capitell siegte nämlich die Meinung der jüngeren Mitglieder, dass die Einkünfte von Mötting viel größer seien, und so sah sich der Conte getäuscht in seiner Hoffnung, den Wiener Vertrag verbessern zu können.

Am 29., respective 30. November verkaufte das Capitell in Folge des Wiener Vertrages dem Grafen de Marchi auf ein Jahr die Früchte seiner Güter in Mötting, besonders an Wein und Getreide, um 3000 Gulden (à 60 fr.), welche gewiss in Agram gezahlt werden müssen. Zur Sicherstellung dieser Summe muss im Laufe dreier Monate eine genügende Garantie geleistet werden. Daher übergab der Conte de Marchi noch am selben Tage seine kostbare Sammlung von Alterthumsgegenständen, geschnittenen Steinen und Münzen, „frameam vaginam, Aenochia et lapides“, im Werte von mehreren tausend Gulden, deren Empfang ihm vom Capitell en détail bestätigt wurde. In dieser Bestätigung heißt es, dass die Burg und die Güter von Mötting dem Conte de Marchi „in Pacht gegeben werden“.

Nun kann man nicht mit Klarheit sehen, ob das Capitell mit dem Conte ein böses Spiel treiben wollte, oder ob er vielleicht die Bedingungen des Kaufes nicht verstand oder vielleicht die eingegangenen Verpflichtungen nicht genau einhielt. Gewiss ist nur, dass mit dem Tage des Agramer Vertrages eine unabsehbare Reihe von Belästigungen und Anfeindungen seitens des Capitels für den Conte beginnt. Woll Erbitterung darüber ergießt er seinen Unmuth in unzählige Proteste und

Zuschriften an das Agramer Capitell und Bittschriften an die vorgesetzten Behörden, ja an Se. Majestät den Kaiser selbst. Er, ein Fremder, der mit den besten Absichten zum Nutzen der österreichischen Monarchie und des katholischen Glaubens in „diese Gegenden“ gekommen sei, werde von einer geistlichen Corporation so schandvoll behandelt und hintergangen. „Quid enim iniquius excogitari potest,“ — beklagt er sich an den Agramer Canonicus Bucetic — „quam illum contractum, quem Vos ipsi composuistis et descripsistis atque mecum per plenipotentarios Vestros solemniter stipulari fecistis, post paucos dies per Vestram potentiam, absque ulla legitima causa retractare ac delere voluisse? Quid turpius auditum fuit, quam sacerdotes tam venerandos postquam me advenam sub fide perpetui contractus Zagabriam in hieme attraxerunt ad firmandum alium contractum, cum jurium meorum maxima laesione? Quid inhumanius unquam evenit, quam extraneum, qui pactas in contractu pecunias et gemas suas ad mensam Capitularem Zagabriae deposuit pro emptorum bonorum possessionem per Commissarios Vestros pro illa tradendi ficto expeditis cum nefandis cavillationibus impedivisse?“

Doch verfolgen wir weiter den Gang der Ereignisse nach der Darstellung des Conte de Marchi selbst. Das Capitell von Agram erwählte zu seinen Commissären behufs Uebergabe der Herrschaft an den Conte de Marchi die Canonici Mussing, als Hauptmann der Herrschaft, und Plefiz. Nachdem der Conte am Tage des hl. Andreas durch sechs Stunden in der Kirche



lion Dollars gegen mitgebrachte Geldsorten eingewechselt. Wenn also auch die Auswanderung nicht ein Zeichen der Wohlhabenheit des Volkes ist, wie jüngst behauptet wurde, so erkennt man, dass auch nicht alle lediglich Unbemittelten auswandern. Immerhin ist die Zahl der letzteren noch groß und die Warnungen scheinen wenig zu fruchten, nachdem der Anstoß zur Wanderlust einmal gegeben ist.

Ein Beweis, wie groß noch immer die Zahl der Europäer ist, ergibt sich aus der Menschenzahl, welche nachweislich nach Nordamerika in dem ersten Vierteljahre, also vom 1. Jänner bis 31. März 1885, mit Dampfern befördert wurden. Die Dampfer des norddeutschen Lloyd führten über Bremen aus: 14 135 Personen; die Paketfahrt-Gesellschaft beförderte über Hamburg 5412 Personen; auf den Dampfschiffen der Carr-Linie fuhren 1945 Personen; auf verschiedenen Linien wanderten indirect aus: 2065 Personen. Dies ergibt für die ersten drei Monate des laufenden Jahres 23 557 Auswanderer, welche Amerika zusteuerten.

Da die Auswanderer zum größten Theile aus Bauern, ländlichen Arbeitern und Gewerbetreibenden bestehen, so ist es sehr bedauerlich, dass man den Strom derselben, der nun einmal vorhanden ist, ohne plötzlich gehemmt werden zu können, auch nicht abzuweisen vermag, indem man ihnen ein anderes, womöglich besseres Auswanderungsgebiet anrathet. So bleibt nichts übrig, als von der Auswanderung abzurathen, zu warnen und den Leuten möglichst klar zu machen, dass ihrer in den meisten Fällen nur Armut, Elend, Krankheit und frühzeitiger Tod harret. Möge jeder Menschenfreund, dem das Wohl seines Volkes am Herzen liegt, dies so nachdrücklich, eindringlich und bei so vielen Personen als möglich thun. Hierzu eine Anregung zu geben, war der Zweck dieser Zeilen.

### Inland.

(Zur Wahlbewegung.) Der slovenische Verein „Sloga“ in Görz hielt Freitag abends eine Versammlung ab, um sich über die slovenischen Candidaten sowohl für die Reichsrathswahlen als für die Gemeinderathswahlen zu einigen. Gleichzeitig wurde auch eine Petition an das Handelsministerium beschloffen, in welcher dieses ersucht wird, auf dem Görzer Post- und Telegraphenamte auch slovenische Aufschriften anbringen zu lassen. Auch der Vorstand des katholischen Clubs (Circolo cattolico) hielt diesertage eine Sitzung ab, in welcher über die Reichsrathswahlen und Gemeindewahlen sowie über die Begehung der achten Secularfeier Papst Gregors VII. (gestorben 25. Mai 1085) berathen wurde, und dürfte diesbezüglich demnächst eine neuerliche Vereinsversammlung einberufen werden. — Aus Meran wird gemeldet, dass das geplante Compromiss zwischen dem conservativen und dem italienischen Großgrundbesitz in Tirol gescheitert ist. Wenn dies richtig ist, und eine Bestätigung der Nachricht muß immerhin abgewartet werden, dann dürften die italienischen Großgrundbesitzer wahrscheinlich auf ihrer Forderung, drei von den vier zu vergebenden Mandaten zugesprochen zu erhalten, beharren. Es verlautet weiter, dass jetzt die Conservativen ein Compromiss mit den Deutsch-Liberalen suchen, das aber höchst wahrscheinlich zurückgewiesen werden dürfte. Kommt es zu einer Kampfwahl, dann werden die welschen Wähler den Ausschlag geben.

(Aus dem Lager der Linken.) Ein deutsch-böhmisches Blatt, das selbstverständlich jeden zum Scheiterhaufen verurtheilt, der nicht auf die „Ver-

einigte Linke“, ihre Einheit und Einigkeit schwört, veröffentlichte neulich einen Bericht über eine Versammlung in Wahlangelegenheiten, welche in Mies unter dem Voritze des Bürgermeisters Herrn von Streeruwitz stattfand. Gegen diesen Bericht publiciert nun Herr von Streeruwitz eine Erklärung, in welcher es heißt: „Es ist unwar, dass die Versammlung, bei welcher Bürgermeister Streeruwitz in Mies die Candidatur des Dr. Anton Stöhr anmeldete, eine bloße Wählerversammlung war; es war die Sitzung des über Aufforderung der deutschen Vertrauensmänner durch Bürgermeister Streeruwitz einberufenen, von allen dreizehn Städten zahlreich besetzten Central-Wahlcomités der betreffenden Städtegruppe. Es ist unwar, dass Streeruwitz bei Rechtfertigung der Haltung der „Vereinigten Linken“ unterbrochen wurde; es wurde im Gegentheil nach dem Vortrage des Programmes der Vereinigten Linken durch Streeruwitz derselben einstimmig das vollste Vertrauen votiert. Es ist unwar, dass Streeruwitz sagte, Dr. Knoh schreit und schimpft, und hierauf nicht weitersprechen konnte; Streeruwitz sagte, wenn die 13 Städte einen Abgeordneten zu la Dr. Knoh wünschen sollten, wie es Dr. Ulbrich aus Bischofsstein zu wünschen scheint, so dürfen sie andererseits von ihren Abgeordneten nicht verlangen, dass derselbe Abgeordnete von der Regierung Eisenbahnen zc. erwirke, wie es ebenfalls Dr. Ulbrich wünscht. Es ist unwar, dass Streeruwitz nicht weiter sprechen konnte und dass die Versammlung in großer Erregung auseinandergieng, ohne einen Candidaten zu nominieren; es wurde im Gegentheil die ganze Verhandlung in dem Gegenstande angemessener Haltung ruhig und anständig zu Ende geführt, und vorher Dr. Anton Stöhr, ohne dass jemand mehr gegen dessen Candidatur sprach und stimmte, als Candidat für den Städtebezirk Mies, Plan, Tachau u. s. w. also einstimmig nominiert, die Sitzung hierauf ruhig von dem Vorsitzenden Streeruwitz geschlossen, und blieben Neunzehntel aller Delegierten danach bei einem gefälligen Mahle in Freundschaft beisammen.“ Wir legen diese, ohne Zweifel bestbeglaubigte Erklärung unseren Lesern vor, weil sie gar so bezeichnend ist und ein so helles Licht auf die inneren Vorgänge des Parteilagers der Linken wirft. Diese Erklärung constatirt, dass ein Blatt der Linken die Unversorenheit besitzt, über eine Versammlung achtbarer Männer, die sich gleichfalls zur Linken bekennen, einen Bericht zu publicieren, an dem kein wahres Wort ist. Leichten Muthes lügt es mit vollem Bewusstsein; mit vollem Bewusstsein verfehrt es die Thatsachen in ihr schroffstes Gegentheil. Mit solchem erschreckenden „moralischen Muth“ bekämpfen also die „Gefinnungsstüchtigen“ selbst die Parteigenossen, mit denen sie ein Leib und eine Seele zu sein vorgeben. Man kann aus diesem flagranten Beispiele darauf schließen, wie diese Elemente erst politischen Widersachern gegenüber Treu und Glauben üben und was von den gewissen Reden zu halten ist, welche ein getreues Bild der Zustände Böhmens zu liefern vorgeben.

(Kärnten.) Die „Magenfurter Zeitung“ meldet das definitive Zustandekommen des Felsbergstraßenbaues von Döllach durch das Drauthal nach Winklern im Möllthal. Die Ausführung des Straßenbaues erfolgt durch die Südbahn-Gesellschaft, und soll damit auch der Bau eines Hotels in Heiligenblut in Verbindung stehen.

(Ungarn.) Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde am vorigen Freitag die Debatte über den Gesetz-

entwurf, betreffend das Wasserrecht, fortgesetzt. Nachdem der Abgeordnete Szivát und der Handelsminister Graf Székényi gesprochen, wurde die Generaldebatte geschlossen und die Vorlage mit großer Majorität als Grundlage für die Specialdebatte angenommen. — Die ungarischen Blätter melden: Das Rundschreiben des Cultusministers Trefort in Angelegenheit der Sectalgebühren und der Verbesserung der Lage der niederen Geistlichkeit wurde vom Fürstprimas und drei Bischöfen bereits in dem Sinne beantwortet, dass der katholische Episkopat die Initiative des Ministers mit Anerkennung und Freude entgegennimmt, und dass bereits Beratungen unter dem Präsidium des Fürstprimas in Gang gesetzt wurden, um bezüglich der meritorischen Antwort das Einnehmen sämtlicher Bischöfe zu sichern. Eines der eingelangten Antwortschreiben entwickelt übrigens auch sehr beachtenswerte Ansichten über die Lösung der in Rede stehenden Fragen. Diese betreffen nämlich in einer Ablösung der Sectalgebühren, einer Erhöhung der Congrua und in der Beschaffung der zu letzterem Zwecke nöthigen Geldmittel durch Besteuerung der größeren kirchlichen Güter.

### Ausland.

(Russland und England.) Von dem neuesten Uebereinkommen Englands und Russlands über die Austragung ihres Streites in Asghanistan liegt nun eine ebenso ausführliche als bestimmte Mittheilung im russischen Regierungsblatte vor. Nach derselben soll die Grenzfrage auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen zwischen Cabinet und Cabinet ausgetragen, der militärische Zwischenfall vom 30. März aber, wodurch sie einen so acuten Charakter erlangt hat, und die Auslegung der Convention vom 17. März, welche eben einen solchen Zusammenstoß hätte verhindern sollen, einem Schiedsrichter zur Entscheidung übergeben werden. Dieser selbst ist noch nicht genannt; nach einem Privattelegramme aus Berlin könnte es scheinen, dass es der deutsche Kaiser sein werde. Die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens hat durch die Mittheilung des russischen Regierungsblattes eine neue Kräftigung erhalten, welche durch die Angriffe der englischen Opposition auf den nach ihrer Ansicht viel zu nachgiebigen Premier nicht vermindert wird.

(Der deutsch-russische Auslieferungsvertrag) gieng dem deutschen Reichstage mit einer kurzen Denkschrift zu. Dieselbe erinnert an die Verhandlungen Russlands mit den Mächten nach dem Tode Alexander II. und motiviert den Vertrag mit den nachbarlichen Verhältnissen zwischen beiden Staaten und der zwischen den beiden Höfen bestehenden Freundschaft. Der Vertrag solle nicht den Auslieferungsverkehr umfassend regeln, sondern nur den nachliegenden Bedürfnissen nach beiderseitiger Rechtshilfe durch Aufstellung von Grundzügen Rechnung tragen. Es entspreche weder dem freundschaftlichen Verhältnisse beider Reiche noch der deutschen Rechtsordnung, wenn bei schweren Verbrechen der Thäter gegen die Gerichte des eigenen Landes durch die Behörden des andern geschützt werde. Die Gleichstellung politischer Verbrecher mit anderen motiviert die Denkschrift damit, dass das Asyl für politische Verbrechen in Bürgerkriegen und in Parteikämpfen gerechtfertigt sei, wo sich die Kriterien der Schuld verwischen, nicht aber auf anarchistische Mörder der neueren Zeit anwendbar wäre.

und Sacristei des Capitels gedulbig gewartet, bis die Canonici die Edelsteine geklärt, die Urkunde darüber ausgestellt und ihre Siegel angehängt hatten, ritten die vom Capitel gewählten Commissäre plötzlich ab, ohne auf den Conte gewartet oder ihn mitgenommen zu haben. Es blieb ihm daher nichts anderes übrig, als sich einen Führer in der Person eines trostigen Bauern aufzunehmen und tags darauf mit seinem Secretär Reballo bei strömendem Regen gegen Mitternacht zu reiten. Unterwegs wurde er von mehreren Pfarrern gastlich aufgenommen und beherbergt, und da der Führer selbst den Weg nicht genau kannte, so gelangte er auf Umwegen durch Pfügen und über Felsen erst am dritten Tage bei einbrechender Nacht nach Mitternacht. Hier empfingen ihn die Commissäre freundlich und mit einem reichlichen Abendmahle. Darauf waren sie bemüht, ihm die Rechnungen zu zeigen und den Verwalter vorzuführen, über welchen sie sich aber sehr beklagten sowie auch über die schlechte, des Reballo wegen sehr schädliche Lust von Mitternacht, so dass sie vorgaben, eine Krankheit zu befürchten. Der Conte aber saß unterdessen traurig und voll Sorgen, da er seine Diener mit Wagen und Gepäck, welche er schon vor 14 Tagen von Herrenhausen (Ehrenhausen) direct nach Mitternacht geschickt hatte, bei seiner Ankunft daselbst nicht fand, obgleich er mit Sicherheit darauf gerechnet hatte, auch nicht einmal eine Nachricht von ihnen erhielt. Als Schlafgemach wies man ihm das beste Zimmer des Schlosses mit großer Dienstbeflissenheit an, aber dieses war ohne Ofen, und was noch weit schlimmer, frisch mit Kalk angestrichen, so dass es einen sehr unangenehmen Geruch von sich gab. Als

der Conte bemerkte, dass dieses Zimmer ungesund sei und schon viele in ähnlichen Fällen erstickt wären, versprachen die Commissäre, ihm sogleich ein anderes Zimmer anzuweisen zu lassen, was ihnen auch sehr leicht gewesen wäre, thaten es aber doch nicht, entweder aus Fahrlässigkeit oder aus Bosheit, und so war der Conte gezwungen, im ungesunden Zimmer zu übernachten.

Mitternacht scheint überhaupt auf den dalmatinischen Conte einen ungünstigen Eindruck gemacht zu haben, denn im Jahre 1716 schreibt er in einer Bittschrift an den Kaiser: „Il Castello della Signoria di Metling sta unito ad una picciola Città del Cragno del medesimo nome, sul Confine della Croazia, in un sito assai geloso per tutte le conseguenze.“

(Fortsetzung folgt.)

### Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(76. Fortsetzung.)

Zuerst eilte ich zu den alten Schmenew. Anna Andrejewna war ganz krank, Nikolai Ssergejewitsch saß in seinem Cabinet. Er hatte gehört, dass ich gekommen, aber ich wusste, dass er sich erst nach einer Viertelstunde zeigen würde, um mir Zeit zu geben, mit seiner Frau zu sprechen. Ich wollte Anna Andrejewna möglichst schonen und theilte ihr nur in Kürze den Vorfall des gestrigen Abends mit, ohne jedoch das Wesentliche zu verschweigen; zu meiner Verwunderung nahm sie die Nachricht von der Möglichkeit eines förmlichen Bruches ziemlich ruhig entgegen, obwohl ihr dieselbe tiefe Betrübniß verursachte.

— Ich dachte es mir! — sagte sie. — Wir haben es vor Gott nicht verdient. Könnte man denn auch von diesem nichtswürdigen Menschen etwas Gutes erwarten! Es war klug von Natascha, dass sie ihm nicht hat glauben wollen. Mein Alter — fügte sie leiser hinzu — will nichts von der Heirat wissen. „Ich will nicht!“ sagt er und bleibt dabei. Anfangs dachte ich, dass es gar nicht so ernst gemeint sei, aber nein: er ist uerschrütterlich. Was sollte denn aus meinem theuren Kinde werden? Er würde Natascha auf ewig verfluchen! Und Aljoscha, was macht der?

Und sie fragte mich noch lange aus, nach jeder Antwort, wie es nun ihre Gewohnheit war, dass sie und murrend. Ich hatte überhaupt bemerkt, dass sie in der letzten Zeit fast ganz die Fassung verloren. Jede Nachricht erschütterte sie, Kummer und Sorge um Natascha zerrütteten ihr Gemüth und ihre körperliche Gesundheit.

Nun erschien auch der alte Schmenew, im Schlafrock und Pantoffeln; er klagte über Fieber, behandelte aber seine Frau die ganze Zeit über mit zärtlichster, bekümmertester Sorgfalt. Ihre Krankheit hatte ihn erschreckt; er fühlte, dass er alles im Leben verlieren würde, wenn sie ihm genommen wird.

Ich blieb bei den Alten etwa eine Stunde. Beim Abschied folgte er mir ins Vorzimmer und fragte nach Nelly. Er hatte wirklich die Absicht, sie zu sich zu nehmen, und wollte sich mit mir berathen, wie man Anna Andrejewna dafür gewinnen könnte. Mit besonderer Neugier fragte er mich aus, ob ich etwas Neues über Nelly erfahren. Ich erzählte ihm kurz,



(Das deutsche Börsensteuer-Gesetz.) Der deutsche Reichstag nahm in definitiver Abstimmung das Börsensteuer-Gesetz mit einem Amendement an, wonach die in ausländischer Währung zahlbaren Wechselanzahlungen an ausländische Plätze in fremden Valuten steuerfrei seien.

(Italiens Colonialpolitik.) In der italienischen Kammer nahm die Debatte über die Colonialpolitik einen sehr langen Verlauf. Es sprachen Cairoli, Crispi und Minghetti. Minister Mancini bestätigte die früheren Erklärungen und verlangte ein klares Votum. Depretis erklärte sich namens des ganzen Cabinets solidarisch mit Mancini. Derselbe betonte die große Wohlthat der Allianz mit den Centralmächten; diese Allianz sichere den Frieden, welcher für Italien, welches innere Reformen durchzuführen hat, sehr wichtig sei. Diese Allianz beeinträchtigt nicht die Interessen und behindere nicht die Aktionsfreiheit Italiens. Es sei auch nicht wahr, daß Italien ein Alliierter, aber kein Freund sei. Eine ernste Regierung könne die Frage nicht beantworten, was sie künftig in Afrika machen werde. Sie ist jedoch entschlossen, die Ehre und die Fahne des Landes zu vertheidigen. Die Regierung nehme die von Tajani beantragte Vertrauensmotion an, wonach die Kammer von den Erklärungen der Regierung Act nimmt. Die Motion wurde schließlich — wie bereits telegraphisch gemeldet wurde — mit 188 gegen 97 Stimmen angenommen.

(Frankreich.) In den parlamentarischen Kreisen von Paris heißt es, daß die Regierung den Tag der allgemeinen Neuwahlen für die Kammer auf den 11. Oktober und den für die eventuellen Stichwahlen auf den 25. Oktober festsetzen wolle. Auf diese Weise würde ein Nebeneinanderbestehen der alten und der neuen Kammer so gut wie ganz vermieden werden, da nämlich das Mandat der ersteren am 14. Oktober erlischt.

(Der König der Belgier) hat als neuer Souverän des Congo-Staates bereits den ersten Act in dieser Eigenschaft vollzogen, indem er den General-Inspector des belgischen Zollwesens, Herrn v. Neuf, zum Finanzminister des Congo-Staates ernannt hat.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie telegraphisch gemeldet wird, für die Opfer des Brandes in Bohorodschany 500 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Linger Zeitung“ meldet, zur Renovierung der Pfarrkirche zu Kollerschlag 200 fl. zu spenden geruht.

Ihre Majestät die Kaiserin hat dem Präsidenten der Wiener k. k. Polizei-Direction zur Beihilfe jener Unterstützungswerber aus dem Wiener Polizeirath, deren in letzterer Zeit eingebrachte Unterstützungsgesuche auf Allerhöchsten Befehl von dem Secretariate Ihrer Majestät demselben zur eigenen Würdigung und Erledigung überlassen worden sind, die Summe von 400 fl. aus Allerhöchster Privatcasse übergeben zu lassen geruht.

(Eine Riesenfkanone.) Aus Paris wird gemeldet: Die Riesenfkanone, welche Oberst de Bange erfunden und verfertigt hat, ist gegenwärtig vollendet und auf ihrem Gestelle besetzt. Dieselbe, 11,30 Meter

lang, wird auf die Antwerpener Ausstellung abgehen. Dem Obersten de Bange ist es gelungen, diesem Geschütze bei geringerer Dicke und Schwere eine ebenso große Tragweite zu geben, als die der größten Kanonen. Das Gewicht der Kanone beträgt 37 Tonnen, ihres Gestelles 20 Tonnen und des Untergerüsts ebenfalls 20 Tonnen. Sie vermag ein Geschloß von 450 Kilogr. und 1 Meter Länge auf eine Entfernung von 20 Kilometer zu entsenden.

(Schnee und Eis in England.) Aus London wird unter dem 6. d. M. berichtet: Birmingham wurde heute früh von einem mehrere Stunden anhaltenden heftigen Schneefall heimgesucht. In den nördlichen Grafschaften von Schottland hat es gleichfalls in vergangener Nacht stark geschneit, so daß in den Hochlanden eine fünf Zoll hohe Schneedecke liegt. Ein heftiger Wind bläst aus dem Norden und die Kälte ist intensiv. Die Wassertümpel so weit südlich als Fifehire trugen heute morgens eine Eisdicke von beträchtlicher Dicke, und die für die jetzige Jahreszeit weit vorgeschrittene Vegetation hat ernstlich gelitten.

(Traurige Heimkehr.) Man schreibt aus Regensburg, 3. Mai: Den gestern abends 8 Uhr hier eingetroffenen Courierzug benützte auch der aus Arco zurückkehrende Privatier Niedermayer mit seinem Sohne — welche beide in Arco Heilung gesucht hatten — in Begleitung des Schwiegervaters des ersten, des praktischen Arztes Dr. Emmerich aus Nürnberg. Während der Fahrt ereignete sich der erschütternde Fall, daß Herr Niedermayer, ohne vorher über besonderes Uebelbefinden sich zu äußern, plötzlich verschied. Der Sohn wurde durch den raschen Tod seines Vaters derart alteriert, daß auch ihn während der Fahrt das gleiche Schicksal ereilte, so daß bei Ankunft des Zuges dahier zwei Leichen sich in demselben befanden.

(Eine „poetische“ Gratulation) gieng dem deutschen Reichskanzler von den beiden Töchtern des Rabbiners Weinmann in Buchau zu seinem 70sten Geburtstage zu. Dieselben sandten nachstehendes Telegramm:

Zwei Bismarckbegeisterte Mädchen,  
Lina und Jeannettchen  
Im fernsten Federseestädtchen (Buchau am Federsee),  
Gratulieren durch Telegraphdrähtchen  
Dem größten Diplomaten.

(Ein größlicher Mord.) In Genf tödtete eine Frau aus Anlaß eines geringfügigen Streites, den sie mit ihrem Manne gehabt hatte, nachts ihre vier Kinder mit einem Rasirmesser.

(König Mtesa von Uganda.) Dem berühmten Afrikaforscher Dr. Nachtigal ist einer der hervorragendsten Herrscher im Inneren Afrikas, König Mtesa von Uganda, im Tode vorangegangen. Mtesa hat sich den europäischen Afrika-Reisenden stets willfährig gezeigt. Er hatte Vinant de Bellefonds, Stanley und die englischen Missionäre freundlich aufgenommen. Von den letzteren ließ er sich sogar zum Christenthum bekehren. Großes Interesse erregte vor einigen Jahren in Europa die von König Mtesa an die Königin Victoria abgeschickte Gesandtschaft.

(Schneelawine.) Aus Wan wird über eine große Schneelawine berichtet, die vor kurzem im Aladagh-Gebirge in der Nähe des Wan-Sees niedergegangen ist und von 75 Personen einer Karawane, die sich zur Zeit des Lawinensturzes am Fuße des Gebirges befand, 68 verschüttet hat. Der Fall erregt unter der

Bevölkerung der Umgebung von Wan großes Aufsehen, da Lawinenstürze von solchen Dimensionen daselbst äußerst selten sind.

(Ein Börsenwitz.) Der Humor der Börse hat diesertage folgenden Kalauer gezeitigt: Der Friede zwischen Rußland und England ist gesichert, denn Kaiser Alexander hat der Königin Victoria einen — Heratsantrag gemacht.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Die Anastasius Grün-Feier,

welche der Laibacher deutsche Turnverein am Samstag, den 9. Mai, im landschaftlichen Theater veranstaltete, war ein des gefeierten Dichters würdiges Erinnerungs-fest, und können die Turner sowohl auf den künstlerischen als auch auf den materiellen Erfolg desselben mit Befriedigung blicken, und ist durch letzteren die Durchführung der Errichtung einer monumentalen Gedenktafel an dem Geburtshause des Dichters um ein erhebliches näher gerückt worden.

Den Abend eröffnete die Regimentsmusik des 1. Infanterie-Regiments Freiherr von Ruhn mit der exacten Aufführung der „Egmont“-Overture von Beethoven. Sodann sprach Herr Beit den von Adolf Hauffen Studierender der Philosophie, gedichteten Weisephruch, der in knapper Form, in edler Sprache und in sinnigen Redewendungen Anastasius Grün als Dichter der Liebe und Frauenschönheit, als Sänger der wiedererwachenden Freiheit, als würdigsten Vertreter seines Adelsgeschlechtes und treuen Sohn seines engeren Heimatlandes Krain preist, als deutschen Dichter, der gleichwohl sein Land und Volk liebte.

Die Lieder, die der wind'sche Bauer singt,  
In deutschen Lauten sang sie Grün ihm nach.

Der Dichter dieses poetischen Weisephruchs kann mit dem Erfolge seiner schönen Dichtung vollauf zufrieden sein; er fand übrigens an dem Sprecher Herrn Beit einen tüchtigen Interpreten, denn offen gestanden, ein sonores und kräftiges Organ, deutliche Aussprache, Ruhe im Sprechen und wahres, warm durchschlagendes Gefühl bei einem Dilettanten derart vereinigt zu finden, hat uns geradezu überrascht. — Dichter und Sprecher wurden durch stürmischen Beifall und letzterer durch unzählige Hervorrufe geehrt.

Der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft sang zu Ehren des berühmten Ehrenmitgliedes der philharmonischen Gesellschaft unter der Leitung des Chormeisters Herrn Böhrer den Chor „Blätter und Blüten“ von Anastasius Grün, componiert von Weinwurm, mit solchem Schwung, daß der Chor wiederholt werden mußte.

Die nächste Programmnummer war eine für diesen Abend nach Motiven des Grün'schen „Paff vom Rastenberg“ von Prof. S. Wind der verfaßtes dramatisches Gedicht „Otto der Fröhliche an der Krainer Grenze.“ Otto der Fröhliche (Herr Beit), der soeben (im Jahre 1335) mit Krain belehnt wurde, zieht mit Wiegand (Herr Jakubek) nach Krain, um Land und Volk kennen zu lernen. Mit hart Fuchs der Sänger (Herr Mahr) ist ihm vorangeeilt und führt ihm das Volk von Krain entgegen, welches ihn an der Grenze jubelnd begrüßt und ihm zu Ehren — allerdings etwas modern aussehende — Turnspiele vorführt, hierbei geleitet von der ebenfalls etwas modern klingenden Charge, dem Turn-

was inzwischen vorgefallen. Meine Worte machten auf ihn großen Eindruck.

Wir sprechen noch darüber — sagte er, bis dahin aber ... übrigens ich komme selbst zu dir, sobald ich mich ein wenig besser fühle.

Genau um zwölf war ich bei Masslobojew. Zu meiner nicht geringen Verwunderung stieß ich, als ich kaum die Schwelle überschritten, auf den Fürsten Walowski, der eben dabei war, seinen Paletot anzuziehen, wobei ihm Masslobojew behilflich war. Mein unerwartetes Erscheinen schien den Fürsten ein wenig verwirrt zu haben.

„Ah! Sie sind es!“ rief er mit übermäßiger Freude! — Welch ungeahnte Begegnung! Da erfuhr ich soeben von Herrn Masslobojew, daß er Sie kenne. Ich freute mich ganz außerordentlich, Sie zu sehen. Sie erlauben, daß ich Sie besuche! Ich hätte eine Bitte an Sie: helfen Sie mir, erklären Sie mir die Situation, in welcher wir uns gegenwärtig befinden. Sie begreifen wohl, daß ich von dem gestrigen Abend ... Sie sind dort gut bekannt, Sie haben den Gang der Angelegenheit verfolgt, Sie haben Einsicht. Ich bedaure unendlich, daß ich nicht gleich den nächsten Tagen, und vielleicht auch schon früher, bei Sie das Vergnügen haben, Sie aufzusuchen. Jetzt aber ...

Und er verabschiedete sich von mir mit einem ausnehmend festen Händedruck, worauf er Masslobojew zunichte und sich entfernte.

„Sag' mir, bitte ...“ begann ich, Masslobojews Cabinet betretend.

„War nichts werde ich dir sagen, — unterbrach er mich, nach der Mühe greifend und nach dem

Vorzimmer stürzend, — ich habe selbst Eile ... bringende Geschäfte!

— Du hast mich aber zu zwölf Uhr herbestellt ...

— Was folgt daraus? Ich habe dir gestern geschrieben, und heute habe ich Briefe erhalten, in denen Dinge stehen, daß mir der Schädel brummt! Verzeih', Wanja, man wartet auf mich. Die einzige Genugthuung, die ich dir dafür geben kann, daß ich dich unnützer Weise bemüht, ist — nimm einen Stock und prügele mich, aber um Gottes Willen thu's rasch, halt' mich nicht auf, die Geschäfte drängen ...

— Weshalb soll ich dich prügeln? Wenn du bringende Geschäfte hast, so gehe, aber ...

— Das „aber“ laß meine Sache sein, — unterbrach er mich, den Mantel ergreifend (auch ich nahm meinen Paletot). — Denn ich habe dir etwas mitzutheilen, etwas sehr Wichtiges, was dich und deine Interessen betrifft. Da ein Augenblick hierzu nicht ausreicht, so versprich mir, heute genau um sieben Uhr, aber nicht früher, bei mir zu sein. Du triffst mich zu Hause.

— Heute? — fragte ich unentschlossen, — heute Abend wollte ich ...

— „Thu' jetzt, was du heute Abend thun wolltest, am Abend aber sei bei mir. Ich habe dir äußerst Wichtiges mitzutheilen!“

— Gut, gut! Ich gestehe, du machst mich neugierig.

Unterdessen waren wir am Thor angelangt.

— Du kommst also?

— Ja.

— Dein Ehrentwort?

— Mein Wort darauf.

— Das war nobel und edel geantwortet! Welchen Weg nimmst du?

— Ich gehe dorthin! — antwortete ich, nach rechtsweisend.

— Und ich dorthin, — rief er, in die entgegengesetzte Seite zeigend. — Leb' wohl, Wanja! Vergiß nicht: um sieben Uhr!

— Recht seltsam! dachte ich, ihm nachblickend.

Am Abend hatte ich bei Natascha sein wollen, da ich aber Masslobojew versprochen, zu ihm zu kommen, so begab ich mich jetzt zu ihr. Ich war überzeugt, Aljoscha dort vorzufinden. Er war in der That bei ihr und freute sich ungemein, mich zu sehen. Gegen Natascha war er außerordentlich zärtlich und liebevoll und wurde nach meinem Erscheinen sogar heiter und gesprächig. Natascha bemühte sich, heiter zu scheinen, doch war die Anstrengung, die es sie kostete, nicht zu verkennen. Sie hatte schlecht geschlafen, krankhafte Blässe lag auf ihren Zügen. Aljoscha sprach sehr viel, erzählte viel, offenbar von dem Wunsche befeelt, Natascha zu zerstreuen und ihr ein Lächeln abzugewinnen, vermied es aber, von Natascha und von seinem Vater zu sprechen. Der gestrige Ausöhnungsversuch mußte wohl erfolglos geblieben sein.

— Weißt du, Wanja, — flüsterte mir Natascha zu, als Aljoscha auf einen Moment ins Vorzimmer gegangen war, — er will von hier fort, aber er fürchtet sich. Ich selbst aber mag ihm nicht sagen, daß er sich zu ihr begeben soll, denn dann wird er es für seine Pflicht halten, zu bleiben, wird Langeweile empfinden und den Rest der Liebe zu mir einbüßen. Was ist zu thun?

(Fortsetzung folgt.)



wart Heinz (Herr Pock). Diese Turnspiele aber gaben den Turnern Gelegenheit, ihre seltene Geschicklichkeit am Reck zu zeigen, an welchem sie mit Kraft und Eleganz die ungewöhnlichsten Proben turnerischen Könnens unter rauschendem Beifalle, welcher jeder einzelnen Nummer folgte, ablegten.

Aber auch der dramatische Theil fand eine ganz vorzügliche Ausführung. Vor allen Herr Zeit, welcher den Herzog mit Würde und Anstand spielte und mit richtiger Betonung und schauspielerischer Gewandtheit sprach. Herr Zeit hat entschieden schauspielerische Begabung an den Tag gelegt. Herr A. Mahr sprach den lustigen Mithras recht munter und herzlich, Herr Jakobek den „Pfaff vom Rahlberg“ sicher, Fräulein Pessia das Bauernmädchen mit hübschem Organe und deutlicher Sprache. Dafs sie auch mit ihrer äufseren Erscheinung ihrer Rolle wirksam entgegenkam, brauchen wir nicht erst zu erwähnen. Alle Darsteller, die Sprecher sowohl als die Turner, wurden vielmals und zum Schlusse der Dichter stürmisch vor die Rampe gerufen, der diese Ehre durch die Schönheit der Sprache und durch den künstlerischen Aufbau seines Gelegenheitsgedichtes auch vollauf verdiente.

Herr Starke sprach sodann das Gedicht von Robert Hammerling „Das deutsche Vaterland“ mit großem Erfolge, so dafs er noch zwei Gedichte von Anastasius Grün zugeben mußte: „Der letzte Dichter“ und „Die beiden Wanderer“, von denen besonders das erstere den ganzen Reiz Grün'scher Dichtung, Sprachschönheit, Formvollendung und Bilderreichtum enthält. Die Regimentsmusik spielte eine „Tannhäuser“-Phantasie mit gewohnter Präcision und dem Publicum zu lebhaftem Danke.

Herr Hans Gerstner spielte sodann mit seinem blinden Schüler Herrn C. Bürger ein Violinduo von Alard mit Orchesterbegleitung. Das exacte Zusammenspiel der beiden Violinen rief rauschenden Beifall im Hause nach. Leider wurde eine Piere infolge eines kleinen Malheurs, welcher eine zum Spiele unentbehrliche Saite zum Opfer fiel, vor dem Schlusse abgebrochen, was jedoch das Publicum nicht hinderte, beiden Spielern den verdienten Dank durch mehrfache Hervorrufe auszusprechen.

Den Schlufs bildete das Festspiel „Die Frühlingsfeier der Carniola“ von dem jungen F. Goltzsch. Es ist erfreulich, unter unserer Jugend so reichlichen dichterischen Nachwuchs zu erleben, denn drei Erstlingswerke jüngerer Poeten aus unserer Stadt zierten das Programm des Festabends, unter denen „Die Frühlingsfeier“ von Goltzsch durch poetische Auffassung der Aufgabe und durch Sorgfalt in der äufseren Form und den Reichtum der Gedanken nicht den letzten Platz einnahm. Carniola (Hr. Lina Galle) ruht auf freier Waldhöhe, und das Volk von Krain, vertreten durch Repräsentanten der verschiedenen Stände und geführt vom Herold (Herrn A. Mahr), der mit dem krainischen Wappen geziert ist, tritt an sie heran, um sie zu begrüßen.

Das Blumenmädchen aus Wippach (Fräulein Seemann) bringt ihr den duftigen Frühlingsgruß aus dem schönen Wippachthale, der Bergmann (Herr Uhl) wurde von der Frühlingssonne aus dunklem Schacht hervorgeholt; der Gensjäger (Herr Dzieski) freut sich des edlen Waldwerks auf felsiger Höhe, zu Häupten den himmlischen Dom, zu Füßen das Thal in der Sonne Strahl, durchzogen vom glitzernden Strom; der Bauer (Herr Röger) preist seiner Hände Arbeit; der Eisenarbeiter (Herr Pock) rühmt sich der Waffen, die er zur Wehr gegen Feindestrug schmiedet, und der Friedenswerke, Carniola zu Ruh, zu Preis und Ehre. Der Winger tritt herein, erdenzt Carniola ein Glas Krainerwein, dessen Blume der Welt von Carniolas Ruhm predigt. Der Gelehrte (Herr Jakobek) preist die dankbare Aufgabe des Naturforschers in den Wundern der ober- und unterirdischen Welt unseres schönen Heimatlandes; der Maler (Herr Zeit) preist die Schönheit unserer unvergleichlichen Alpennatur.

Carniola dankt ihren Kindern für die ihr dargebrachte Huldigung und erzählt denselben einen Traum: Die Muse war ihr erschienen und kündet ihr an, dafs sie, wenn der Frühling ins Land ziehe, zu ihr kommen werde, um vereint eine Dankeschuld einem gottgeweihten Sänger abzutragen, der Carniola zu Ehren im Dienste der göttergleichen Mufen im Lieb ausströmte sein so volles Herz. Der Frühling ist gekommen, die Zeit der Sühne ist da, es erscheint im Hintergrunde die Büste Grüns, von Palmen und Tannen umgrünt, sanfte Musik ertönt, und die Muse tritt an die Büste des Dichters, um dem versammelten Volke den Dichter zu preisen, der herrlich auf des Lebens Zinnen als Sänger, Kämpfer und Prophet zugleich stand. Und indem Carniola die Büste des Dichters mit Vorbeer bekränzt, spricht sie:

So nimm den Kranz, du meiner Söhne bester,  
Aus altberühmtem, herrlichem Geschlecht;  
So nimm den Kranz, du meiner Söhne liebster,  
Aus deutschem Blut, wie keines treu und echt;  
So nimm den Kranz, du meiner Sänger größter,  
Der du gekämpft für Freiheit und für Recht.

Die Muse schließt das Festspiel mit dem Rufe:  
So strahle von des Ruhmes Kranz umlaucht  
In später Enkel Zeiten noch dies Haupt.

Die Aufführung dieses poetischen Gedichtes war eine durchwegs würdige. Hr. Galle als Carniola sah prächtig aus in ihrem Wappenkleide und sprach deutlich, mit richtigem Accent, mit schönem klangvollen Organe und mit eindringlicher Hingebung an ihre ebenso schöne als schwierige künstlerische Aufgabe. Sie wurde von Frau Anapittsch als Muse auf das wirkungsvollste unterstützt. Auch das Blumenmädchen und die Reihe der männlichen Sprecher entledigten sich ihrer Aufgabe in erfolgreicher Weise.

Das Publicum folgte dem Gedichte mit Spannung und brach zum Schlusse in enthusiastischen Beifall aus, und der Hervorrufe wollte es kein Ende sein. Wie gesagt, alle Kräfte haben ihr Bestes eingesetzt, um den Festabend zu Ehren unseres heimatischen Dichters zu einer würdigen Feier zu gestalten.

(Personalmeldungen.) Se. Excellenz FML. Freiherr von Reinländer ist von Triest wieder in Laibach eingetroffen. — Der Landesgerichtsrath Herr Julius Lednig in Laibach ist zum Oberlandesgerichte in Graz zur Dienstleistung einberufen worden. — Der hochw. Herr Doctor der Theologie Franz Lampe, Subdirector im hiesigen Seminarium, wurde am 6. d. M. an der Grazer Universität zum Doctor der Philosophie promoviert.

(Ernennung.) Der Ackerbauminister hat den Forstmeister der krainischen Industrie-Gesellschaft Michael Huberl zum Forst-Inspektions-Adjuncten in Krain ernannt.

(Der gestrige Sonntag) mit seinem prachtvollen Wetter bildete sozusagen eine Oase in der Wüste der seit anfangs Mai anhaltenden Regenwetterung. Wer nur konnte, trachtete daher am gestrigen Tage, dem Bannkreis der Stadt zu entinnen, in deren Mauern der Aufenthalt freilich nicht viel Verlockendes hat, wenn draußen der goldige Sonnenschein lockt und Wald und Flur sich ihres jungen Daseins freuen. Zu den ersten Nachmittagsstunden schon erfolgte der große Exodus in die herrliche Umgebung Laibachs, vornehmlich nach Rosenbach, die Schießstätte zc., woselbst die Wirtschaften ein zahlreiches Publicum versammelten. Die Straßen waren noch spät Abends belebt von den heimkehrenden Ausflüglern, die aus der freien Gottesnatur wieder in die Stadt zurück mußten.

(Zusammenstoß zur See.) Man telegraphiert aus Triest vom Vorgehigen: Infolge der herrschenden Finsternis collidierte in der letzten Nacht der von hier nach Venedig abgegangene Lloyd-Dampfer „Milano“ mit dem ohne Signallaternen von Gette nach hier segelnden österreichisch-ungarischen Barkschiff „Mina“, welches im Golfe in der Nähe von Pirano in einer Tiefe von 22 Metern versank. Die Mannschaft wurde gerettet und nach Venedig gebracht. Der „Milano“ ist leicht beschädigt. Die Seebehörde ordnete die Anbringung von Nothsignalen auf den über dem Wasserspiegel hervorragenden Mastspitzen des versunkenen Barkschiffes „Mina“ an.

(Das Erdbeben vom 1. Mai.) Aus Graz wird gemeldet: Amlich wurde der Schaden, den das Erdbeben in Krainberg anrichtete, auf 135 000 fl., in Warberg auf 45 000 fl. geschätzt.

(Reife Erdbeeren.) In der Umgebung von Friedau findet man seit acht Tagen vollkommen reife Erdbeeren.

(Unbestellbare Briefpostsendungen.) Seit 5. Mai d. J. erliegen beim hiesigen k. k. Postamte nachstehende unbestellbare Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen können, und zwar an: Sterle Michael in Groß-Lasitz; Badar Johann in Smarje; Kramaršić August in Laibach; Patić Anna in Buda-pest; Pücelj Josef in Suhor; Pungartnik Johann in Schleinitz; Ritter Karl in Wien; Sabzel Stefan in Dobovo; Saman Franz in Tesje; Tertsch Josef in Ratschach; Urabec Pavel in Vel. Lasitz; A. L. 1000 in Triest; Bratković Anton in Radkersburg; Gelsch Johann in Triest; Frei N. in Ubine; Goršić Josef in Poče; Grabner Ch. in Graz; Gregorin Maria in St. Veit; Koruseil Anton in Wien; Mortoni Ludwig in Wien; Moser Elisabeth in Eibiswald; Neckerman Albin in Graz; Snoj N. in Radgoritz; Stipanverp Zuban in Pasjabas; Prokeš Ottilie in Wien; Tomassi in Triest; Uemmann N. in Radgoritz; Valente Alois in Wien; Verbč Maria in Triest.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Baden-Baden, 10. Mai. Die deutsche Kaiserin erhielt den Besuch der Kaiserin von Oesterreich, welche sodann die Rückreise nach Wien fortsetzte.

Budapest, 9. Mai. Valenti wurde des Doppelmordes schuldig gesprochen und zum Tode verurtheilt. Er verzichtete auf die Berufung.

Berlin, 9. Mai. Der preussische Landtag wurde heute abends im Auftrage des Königs durch Puttkamer geschlossen.

Venedig, 9. Mai. Heute früh zertrümmerten die hiesigen Gondolieri alle Hotelgondeln und demonstrierten hierauf vor dem Municipium und den Hotels.

London, 10. Mai. Heute nachmittags hat ein mehrere Stunden dauernder Ministerrath stattgefunden. — Die Admiralität erhielt im Laufe des Nachmittags Ordre bezüglich des für den 14. d. M. angeordneten Transportes von zweitausend Mann englischer Truppen nach Indien.

London, 10. Mai. Reuter-Meldung aus Simla: Der Herzog von Connaught erhielt einen zweimonatlichen Urlaub.

Plymouth, 10. Mai. Das österreichisch-ungarische Barkschiff „Speranza“ wurde auf hoher See infolge starken Hagels am 24. April auf der Fahrt Carbis-Montevidео sinkend verlassen. Die Mannschaft wurde vom Schiffe „Diana“ gerettet und in Plymouth ausgeschifft.

Petersburg, 10. Mai. Der in Nizza weilende Graf Boris Melikov wurde hieher berufen. Derselbe soll Nachfolger des noch immer kranken Ministers des Innern, Grafen Tolstoj, werden.

## Volkswirtschaftliches.

Laibach, 9. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh und 15 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Witt.		Witt.	Witt.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	6 83	7 96	Butter pr. Kilo	—	84
Korn	5 36	6 20	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	5 36	5 40	Milch pr. Liter	—	8
Paser	3 41	3 45	Rindfleisch pr. Kilo	—	64
Halbfrucht	—	6 73	Kalbsteisch	—	58
Heiden	4 71	5 62	Schweinefleisch	—	70
Hirse	5 85	5 93	Schöpfenfleisch	—	40
Kukuruz	5 53	5 62	Hähnchen pr. Stück	—	45
Erdäpfel 100 Kilo	3 39	—	Tauben	—	17
Linzen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	1 78
Erbfen	8	—	Stroh	—	1 60
Fisolen	8 50	—	Holz, hartes, pr. Klafter	—	7 20
Rindschmalz Kilo	—	92	— weiches	—	5
Schweineschmalz	—	84	Wein, roth, 100 fl.	—	24
Speck, frisch	—	56	— weißer	—	20
— geräuchert	—	66			

## Verstorbene.

Den 8. Mai. Maria Jerzan, Eisenbahnconducteurs-Gattin, 49 J., Petersstraße Nr. 19, Lungentuberculose.  
Den 9. Mai. Gertraud Rosina, Hausmeisters-Gattin, 65 J., Deutsche Gasse Nr. 7, Lungentuberculose.  
Den 10. Mai. Emilia Kvas, Schuhmachers-Tochter, 7 Mon., Polanastraße Nr. 18, Keuchhusten. — Maria Janek, Magaziners-Gattin, 68 J., Wiefengasse Nr. 6, Wasserschlag.

Lottoziehungen vom 9. Mai:

Triest: 22 51 26 72 84.  
Linz: 37 54 18 49 41.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Niederschlag in Millimetern	Relativer Feuchtigkeitsgrad in Prozenten
7 U. Mg.	733,88	7,0	NB. schwach	Regen	10,20
9. 2 „ N.	736,14	6,1	W. schwach	Regen	Regen
9 „ Ab.	737,25	7,8	W. schwach	Regen bewölkt	
7 U. Mg.	739,84	4,8	windstill	Nebel	0,00
10. 2 „ N.	738,22	15,4	W. schwach	theilw. heiter	
9 „ Ab.	739,40	10,6	windstill	heiter	

Den 9. Regen bis 6 Uhr abends mit geringen Unterbrechungen anhaltend. Den 10. morgens Nebel, tagsüber ziemlich heiter, schwaches Abendroth, sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen 7,0° und 10,3°, beziehungsweise um 5,8° und 2,7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

## Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme aus Anlaß der Erkrankung und des Abiebens unserer theuren Schwester, beziehungsweise Schwägerin und Tante, des Fräuleins

Josefine Schwara

sowie für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse sagen den tiefgefühltesten, innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Rudolfswert am 4. Mai 1885.

Franz-Josef-Bitterquelle. Sieh Inserat im heutigen Blatt.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fel. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.



Vom k. k. Bezirksgerichte Voitsch wird  
ben Simon Sterle von Wippach, Jakob  
Stoß von Planina, Mathias Klemenc  
von Garlschareuz und Thomas Stof von  
Lafe, rüchftichlic derer Rechtsnachfolgern,  
bekannt gemacht, daß für sie Herr Johann  
Praust aus Voitsch zum Curator ad actum  
bestellt worden ist, dem sohin auch die  
dießgerichtlichen Grundbuchsbescheide vom  
19. November 1814, Z. 9153, und 13ten  
Jänner 1884, Z. 466, zugestellt wurden.  
K. k. Bezirksgericht Voitsch, am 19ten  
April 1885.